

Die Suche

Das andere Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache

Zum ersten Mal sind es namhafte zeitgenössische Autoren, die die Texte eines Lehrwerks im Bereich DaF geschrieben haben: **H. M. Enzensberger** (Band 1) und **Peter Schneider** (Band 2) haben einen Lernroman verfaßt. „**Die Suche**“ erzählt im **Textbuch** die spannende Geschichte zweier Männer in Berlin auf den Spuren einer geheimnisvollen Frau. Sie begleitet den Lerner/Leser bei seiner eigenen Entdeckungsreise zur fremden Sprache und Kultur und ermöglicht über Hypothesenbildung ein entdeckendes und autonomes Lernen. Das **Textbuch** bietet zusätzlich 10 landeskundliche Themenschwerpunkte.

Das **Arbeitsbuch** enthält neuartige Aufgaben zur Grammatik, Wortschatzarbeit, zum Sprechen und Schreiben sowie einen Grundkurs zur Phonetik und Orthographie. „**Die Suche**“ beschreitet auch im Bereich des Hörens neue Wege mit einer **Hörspielversion**, die die Atmosphäre und Spannung der Geschichte hörbar macht und **Sprechübungen**, die die Atmosphäre weitertragen und in suggestopädischer Weise das Behalten bestimmter Strukturen unterstützen.

Folien, Glossare und Lehrerhandreichungen sind in Vorbereitung.

Langenscheidt **L**
...weil Sprachen verbinden

Postfach 40 11 20 · 80711 München

Die Suche

LARS-OLOF NYHLÉN

Sprachdidaktische Forschung und Forscherausbildung Eine neue Aufgabe für die schwedischen Fremdspracheninstitute?

Didaktik, ein Wort der Reformen

Der bedeutende schwedische Lundenser Sprachforscher Esaias Tegnér publizierte 1880 einen viel beachteten Aufsatz mit der Überschrift „Die Einwirkung der Sprache auf den Gedanken“ (Språkets makt över tanken). An die immer wieder bestätigte Wahrheit dieser Aussage erinnert Professor Ulf P. Lundgren, heute Generaldirektor der Obersten Schwedischen Schulbehörde (Skolverket), in einem Diskussionsbeitrag vom Jahre 1987, der in der interessanten Schrift *Ausbildungsforschung* (Staffan Selander, Hrsg. Forskning om utbildning, 1992) enthalten ist.

Unter der Überschrift „Das Wort Didaktik“ (ordet didaktik) kommentiert Ulf Lundgren u.a. ein soeben erschienenes Lehrbuch von Harbo und Kroksmark *Didaktik der Grundschule* (Grundskolans didaktik, 1986) und stellt dabei fest, daß die zwei wichtigsten wissenschaftlichen Traditionen der Didaktik, nämlich die kontinentaleuropäische – besonders die deutsche – und die angelsächsische unter den meisten schwedischen Lehrern wenig bekannt seien und deshalb in allen ihren Implikationen nicht richtig verstanden würden. Das Wort Didaktik habe dadurch, laut Lundgren, offenbar eine gewisse provinzielle Konnotation bekommen (S. 72), die in den ursprünglichen pädagogischen Kulturen nicht zu finden sei. Infolge mangelnder schwedischer Kontakte mit den Hauptströmungen der europäischen Didaktik scheint man in unserem Land, so Lundgren, eine eigene Mischung zubereitet zu haben, mit besonderen Ingredienzen für den einheimischen Gebrauch. Der Begriff Didaktik sei aus bildungspolitischen Zielsetzungen untergeordnet worden und könne aus diesem Grunde leicht „unterschiedliche Bedeutungsinhalte bekommen und dadurch geeignet sein, die für das bildungspolitische Handeln notwendigen Kompromisse zustandezubringen“ (S. 78).

Für einen Germanisten ist es verlockend, auf die reiche deutsche Bildungstradition hinzuweisen, deren bildungstheoretische Vorfahren unter den Studenten von Immanuel Kant zu finden sind wie z.B. Johann Friedrich Herbart. Während diese Tradition von früheren schwedischen Lehrern und Bildungspolitikern rezipiert und in unserem Land eingeführt wurde, ist die hochinteressante bildungspolitische Debatte in der Bundesrepublik Deutschland in den 60er und 70er Jahren fast völlig unbeachtet geblieben. Erst

jetzt werden die deutsche Diskussion und die sich daran anschließende Forschung hier in Schweden wissenschaftlich aufgearbeitet. So z.B. ist Herwig Blankerts schon klassisches Werk *Theorien und Modelle der Didaktik* ins Schwedische übersetzt und 1987 vom Verlag der Lehrerhochschule in Stockholm herausgegeben worden. Die Übersetzung ist von Gerd Arfwedsson, einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des sog. Didaktikzentrums der Lehrerhochschule, gemacht worden.

Die Abgrenzung der humanwissenschaftlichen Didaktik von der allgemeinen Pädagogik als einer Sozialwissenschaft gibt eine Vorstellung von der Profilierung des „neuen“ Faches. In Deutschland gab es schon in den 20er Jahren Bemühungen um eine wissenschaftliche und methodische Selbständigkeit der Fremdsprachendidaktik als Disziplin, so daß es heute nicht so wunderbarlich ist, eine Menge von Lehrstühlen für Fachdidaktik an deutschen Universitäten und Hochschulen vorzufinden.

Die enge Beziehung zu einzelnen Universitäts- und Schulfächern ist eine Herausforderung für die fachspezifischen Universitätsdisziplinen, sich mit der Didaktik ihrer Fächer in Forschung und Lehre eingehender zu befassen. Bis jetzt ist aber diese neue Herausforderung nicht angenommen worden. Im folgenden soll für ein stärkeres Engagement der Sprachinstitute geworben werden, wobei gleichzeitig ihre schon vorhandene Tradition und Erfahrung auf diesem Gebiet exemplarisch dargestellt werden, um ihre Kompetenz deutlich zu machen.

Schon in den 70er Jahren, als der heutige Didaktikbegriff noch nicht aktualisiert worden war, gab es in unserem Land Bemühungen um sprachpädagogische Komponenten in der fremdsprachlichen Forscher- und Doktorandenausbildung. In einem Rückblick anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Beiblattes *Sprachpädagogik* (Heft 20/1979), das regelmäßig der LMS-Mitgliedzeitschrift LINGUA beigelegt wird und von den Mitarbeitern des Sprachpädagogischen Zentrums an der Universität Göteborg zusammengestellt wird, erklärt die Redaktion es als ihre vordringliche Zielsetzung, Brückenbauer zu sein zwischen der sprachpädagogischen Theorie und ihrer Anwendung in der Unterrichtspraxis der Sprachlehrer. In der praktischen Lehrtätigkeit manifestiere sich „das Wissen und Können“, das durch die Erfahrung angeeignet worden sei, aber nie schriftlich niedergelegt wurde. Es handelt sich dabei um „das pädagogische Handwerk“ – „hidden curriculum“ –, das keine wissenschaftlich fundierte Basis hat, aber von entscheidender Bedeutung für den Erfolg im Unterrichtsprozeß ist. Die in den letzten Jahren eingerichteten Didaktikzentren an den schwedischen Universitäten und Lehrerhochschulen sehen es als eine besonders wichtige Aufgabe, dieses Wissen und Können unter aktiver Mitwirkung der beteiligten Lehrer ans Licht zu bringen.

Sprachdidaktische Forschung

Gerade an der Universität in Göteborg gab es in den 70er Jahren z.B. einen

Alternativkurs über sprachpädagogische Forschung, der auf das höhere Fremdsprachenstudium und die Doktorandenausbildung angerechnet werden konnte. Einer der Initiatoren dieses Kurses war der damalige Lehrstuhlinhaber für Anglistik, Professor Alvar Ellegård, der im Laufe der Jahre sehr viel für Sprachdidaktik getan hat. Dieser Kurs sollte Planung, Durchführung und Bewertung von Modellversuchen im Fremdsprachenunterricht behandeln. Es sollte auch geprüft werden, ob generell gültige Rückschlüsse aus Versuchsergebnissen gezogen werden könnten. Eine solche Ausrichtung ist eher als Allgemeine Didaktik oder Pädagogik zu bezeichnen als sprachdidaktisch in engerem Sinn.

Alvar Ellegård hat später einen Beitrag für das von Professor Ference Marton zusammengestellte Buch *Fachdidaktik II* (1986, Lund Studentlitteratur) geschrieben unter der Überschrift „Sprachdidaktik - was ist das“? Hier wird vor allem über sprachpädagogische Experimente im zweisprachigen Kanada berichtet, wo Vergleiche zwischen Experiment- und Kontrollgruppen angestellt werden. Diese kanadischen Ergebnisse konnten aber nicht ohne weiteres auf das einsprachige Schweden übertragen und dort praktisch verwertet werden, was viele Sprachdidaktiker in unserem Land nicht einsehen wollten. Wichtiger scheint es aber zu sein, daß Ellegård die Relevanz der kanadischen Ergebnisse für unsere Auffassung und Vorstellung von Pädagogik und Sprachpsychologie im allgemeinen und auf Fachdidaktik (ämnesdidaktik) im besonderen überprüfen wollte. Er meinte zu seiner Enttäuschung feststellen zu müssen, daß die bisherige sprachpädagogische Forschung behavioristischer Natur „die Unterrichtspraxis der Fremdsprachenlehrer nur in geringem Umfang beeinflußt hat“ (S. 91). Zum Verhältnis zwischen allgemeiner Pädagogik und Fachdidaktik sagt Ellegård, daß die Fachdidaktik zu einer Revision unserer Einstellung zur allgemeinen Pädagogik führen könne und daß Fachdidaktik als selbständiges Forschungsfeld der allgemeinen Pädagogik vermutlich viel zu geben habe und nicht nur als empfangende, von der Pädagogik abhängige Forschung zu sehen sei. Damit stellt er sich positiv zum Wert und zur Bedeutung einer fachspezifischen Didaktikforschung und auch zu einem fachdidaktisch geprägten Studiengang für Fremdsprachendoktoranden.

Im Fach Deutsch war das Germanistische Institut in Stockholm schon in den 60er Jahren mit didaktischen Fragestellungen beschäftigt. Unter Professor Gustav Korlén wurden mehrere sog. Lizentiatenabhandlungen über die Stellung der deutschen Sprache im Schulsystem initiiert, wobei sowohl historische und inhaltliche als auch organisatorische Fragen berücksichtigt wurden. Beispiele für solche Forschungsbeiträge sind die leider nur in Maschinenschrift zugänglichen Abhandlungen von Sven Henriksson (1960), Urban Hjelm (1968) und Barbro Börjesson (1970).

In der selben Tradition arbeitend legte Gösta Björn 1979 eine Abhandlung vor, die einen literaturdidaktischen Inhalt hat: *Deutsche Literatur in den Deutschbüchern des schwedischen Gymnasiums 1905-1970*.

Im Problembereich der Leistungsmessung ist im Laufe der Jahre Beachtliches geleistet worden. In Göteborg setzte sich die Anglistik mit der Problematik des Fertigkeitstests auf universitärem Niveau auseinander. Ihr Mitarbeiter und didaktisch geschulter Berater bei der Ausarbeitung und Bewertung der Tests war der schon erwähnte Pädagoge Ference Marton, der auch als Mitherausgeber mehrerer Projektberichte fungierte (*MUP-rapport* Nr 8, 14, 20 und alle nach 1970; MUP ist die Bezeichnung des Projekts *Mål, Undervisning, Prov*).

Im Zusammenhang mit Bestrebungen einer grundlegenden Reformierung des Studiengangs an den Fremdspracheninstituten unterstützte das damalige Universitätskanzleramt mehrere sprachdidaktische Projekte der Institute. Ein wichtiges Anliegen war die Einführung von diagnostischen Tests (Wortschatz und Grammatik), von denen einige in ihren Grundbestandteilen immer noch verwendet werden, was uns heute die Möglichkeit gibt, interessante Beobachtungen anzustellen, was die Entwicklung des Fertigkeitenniveaus der Studienanfänger betrifft.

Für das deutsche Testprojekt war Dozent Gunnar Magnusson am Germanistischen Institut in Stockholm als Projektleiter zuständig. Die Ergebnisse dieses Projekts unter anderem in Form von Tests für die Prüfung von allgemeiner Sprachfertigkeit (Wortschatztest) und von mündlicher Fertigkeit sind im Fach Deutsch von großer Bedeutung für die interne Arbeit und wirken immer noch sehr anregend auf die sprachpädagogische Debatte der Institute ein. Auf deutsch abgefaßte Berichte über die einzelnen Komponenten dieses sog. TUP-Projekts gibt es in Unterlagen für eine Konferenz an der Universität Bergen im Jahre 1978. Vor zwei Jahren wurde das Studium der Wortschatzproblematik im Deutschunterricht von dem Germanistischen Institut in Göteborg auf einer Konferenz weitergeführt, wo Dozent Dieter Krohn (Germanistik) und Dozent Eie Ericsson (Erziehungswissenschaft/Abteilung Deutschlehrerausbildung) ihre Zusammenarbeit präsentierten. Krohns Arbeit *Grundwortschatz und Auswahlkriterien* (1992) wird zu recht vom Verfasser als „fremdsprachendidaktische Studien“ bezeichnet.

In der Anglistik interessiert man sich sowohl in Lund (Professor Jan Svartvik) als auch in Stockholm (Professor Magnus Ljung) für Wortschatzproblematik im Hinblick auf angemessene Kompetenzniveaus für die Sprachfertigkeit in Schulen und an Universitäten und Hochschulen. So hat z.B. Magnus Ljung in einem von der Obersten Schulbehörde unterstützten Großprojekt den Wortschatz in den Lehrbüchern für den Englischunterricht in der schwedischen Gymnasialschule mit den Frequenzangaben der größten englischen datengespeicherten Wortbanken verglichen und ist dabei zu besorgniserregenden Ergebnissen gekommen. (*A Study of TEFEL-Vocabulary*, 1991, betrifft Teaching of English as a Foreign Language). In einer Doktorarbeit von Moina Linnarud (1986) wird die Sprache in auf englisch geschriebenen Schulaufsätzen (von 17-jährigen Schweden) mit Aufsätzen über dasselbe Thema von gleichaltrigen englischsprachigen, d.h. mutter-

sprachlichen Schülerinnen und Schülern, verglichen. In einer Stockholmer Arbeit von Pär Hultfors (1986) nehmen „native speakers“ zur sprachlichen Akzeptabilität von Äußerungen schwedischer Sprecher Stellung.

Ein anderes didaktisches Gebiet für das man in Schweden wie in der internationalen Didaktikforschung ein immer größeres Interesse zeigt, ist die Erforschung der Denkmodelle und Lernstrategien des Fremdsprachenlerner (siehe dazu Faerch/Kasper). An der Universität Stockholm arbeitet Dozent Inge Bartning (Romanistik) an einer longitudinalen Studie zur Lernersprache der Französischstudierenden an ihrem Institut, von der vorläufige Ergebnisse im Konferenzbericht eines ASLA-Symposiums an der Universität Linköping im Jahre 1989 vorliegen. (Herausgeber: Adelsvärd und Davies).

In einem offiziellen Bericht des schwedischen Universitätskanzleramtes gibt Inger Enkvist (1991) eine sehr eindrucksvolle Übersicht über die aktuellen Qualitätsbemühungen der schwedischen Fremdspracheninstitute. Daraus geht hervor, daß die Institute ihre didaktische Verantwortung ernst genommen haben.

Ehe dieser summarische und exemplarische Rechenschaftsbericht endet, soll auf einige wichtige sprachdidaktische Beiträge hingewiesen werden, wo nur mittelbar Fremdspracheninstitute beteiligt sind, deren Ergebnisse indessen von Bedeutung für die Entwicklung der Sprachdidaktik in Schweden sind.

An erster Stelle müsste die bahnbrechende und immer noch führende Rolle des Sprachpädagogischen Zentrums an der Universität Göteborg auf dem Gebiet der Leistungsmessung erwähnt werden. Dieses Zentrum, an dem der wissenschaftlich sehr fundierte Testexperte Dozent Torsten Lindblad (Anglistik) tonangebend ist, gibt Universität und Schule wertvolle Anregungen und Hilfe auf diesem komplizierten Gebiet. Bekanntlich ist dieses Zentrum mit der Ausarbeitung und Durchführung aller offiziell eingeführten Fertigkeitsteste in den großen Fremdsprachen der schwedischen Schule (standardprov und centrala prov) betraut.

Verdiente Sprachdidaktiker haben bisweilen ihre Arbeiten als erziehungswissenschaftliche Forschung im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Fakultät gesehen, wie z.B. Eie Ericsson und Rigmor Eriksson. Kennzeichnend für diese Arbeiten ist, daß das jeweilige Unterrichtsfach nicht im Vordergrund steht; sondern daß übergreifende Probleme des Fremdspracherwerbs unter Berücksichtigung besonderer methodischer Arbeitsweisen behandelt werden.

Sprachdidaktische Forscherausbildung

Die sprachdidaktischen Aktivitäten an den größeren Fremdspracheninstituten unserer Universitäten bezeugen den guten Willen und die Kompetenz dieser Institute, die fachdidaktische Problematik in vielen Bereichen wissenschaftlich aufzuarbeiten. In der Konkurrenz mit den sozialwissenschaft-

lichen Instituten auf dem Gebiet der Forscher- und Doktorandenausbildung haben sie sich aber bisher nicht behaupten können – oder behaupten wollen –, und zu einer institutionalisierten Zusammenarbeit im Rahmen der Forschung und der Forscherausbildung ist es nur in seltenen Fällen gekommen. Dies hat mehrere bedauerliche Folgen gehabt. Zum einen ist die fachorientierte (ämnesteoretiska) Komponente in der pädagogischen Ausbildung benachteiligt worden, was das Interesse der Sprachinstitute an dieser Forschung negativ beeinflußt hat. Zum anderen hat man es nicht fertiggebracht, eine sprachdidaktische Forscherausbildung an den Fremdspracheninstituten zu etablieren, die zur Befähigung zum Lektorat in der Gymnasialschule führen könnte. Deshalb ist es auch immer schwieriger geworden, Methodiklektoren mit wissenschaftlicher Kompetenz für die Lehrausbildung zu finden. Auf die Dauer ist dies ein unhaltbarer Zustand.

Erstaunlicherweise sind nur wenige konkrete Vorschläge für eine didaktisch profilierte Doktorandenausbildung vorgelegt worden. Im November 1985 wandten sich die Professoren der Anglistik in einem gemeinsamen Schreiben an das damalige Universitätskanzleramt, wo sie die Einführung eines neuen „lektorsexamen i engelska“ vorschlugen, das für ein „Lektorat an der Gymnasialschule“ qualifizieren sollte (siehe dazu Jan Svartvik, *Lektorsexamen i engelska, Lingua*, 2/1986). Dieses Examen war als eine Art Zwischenexamen im regulären Doktorandenstudium gedacht, wobei die Forderung nach einer gedruckten und – wie sonst üblich – öffentlich verteidigten Doktorarbeit nicht aufrechterhalten werden sollte. Statt dessen sollte die nötige wissenschaftliche Kompetenz in Form von „kürzeren Aufsätzen/term papers“ im Anschluß an die jeweiligen Teilkurse erworben werden. Die Oberste Schulbehörde (SÖ) und das Ministerium zeigten kein Interesse an einem solchen verkürzten Lehrgang ohne die herkömmliche umfangreichere Dokumentation selbständiger Forschung.

Im Jahre 1984 startete das Institut für Lehrerausbildung an der Universität Uppsala ein größeres didaktisches Projekt, das in diesem Jahr zu Ende geführt wird (STRIMS). Ein Teilprojekt hatte als Ziel, den Inhalt und die Struktur der Sprachlehrausbildung zu erneuern und die Ausbildung „in Übereinstimmung mit international vorherrschenden Auffassungen von Fremdsprachenvermittlung und Fremdspracherwerb zu bringen“. (Aus dem Vorwort des ersten Berichts Börjesson-Hellström-Malmberg, *Eine reformierte Sprachlehrausbildung*, 1990). Durch die Aneignung von Erfahrungen und Ergebnissen der internationalen Entwicklung, wobei das Sprachprogramm des Europarates von besonderer Bedeutung war, sollte die schwedische Lehrerausbildung vitalisiert und auf den letzten Stand der Forschung gebracht werden. Dem Text des Lehrplans, daß die Ausbildung auf wissenschaftlicher Basis durchgeführt werden soll, wollte man gerecht werden.

Zum ersten Mal in der schwedischen Fremdsprachendidaktik wird im Projektbericht eine Grundsatzdiskussion zum Begriff Sprachdidaktik ge-

führt, und im Anschluß daran gibt es Entwürfe für höhere fachdidaktische Fort- und Weiterbildungskurse für schon berufstätige Sprachlehrer. Lehrer mit Berufserfahrung sollen angeregt werden, Modellversuche in ihrem eigenen Unterricht durchzuführen und zu bewerten. Diese Versuche sollen in einem Seminar präsentiert und diskutiert werden. Die Lektüre eines repräsentativen Pensums didaktischer Fachliteratur ist vorgesehen, und bei der gemeinsamen Analyse dieser Literatur soll ihre Beziehung zum schulischen Alltag beachtet werden. Die Rückkopplung zur eigenen Schulpraxis ist ein wesentlicher Punkt im Ausbildungsprogramm, das als Vorbereitung für eine größere selbständige wissenschaftliche Aufgabe gedacht ist. Dadurch würde man einen direkten Kontakt zwischen Forschung und Ausbildung, Universität und Schule, etablieren können, was auch eine Intention des neuen Lehrplans für die Schulen ist.

Abschließend wird ein konkreter Plan für eine sprachdidaktische Forscherausbildung von 160 Punkten – also 8 Semester Regelstudienzeit – skizziert. Zwei Komponenten in dieser Doktorandenausbildung werden besonders hervorgehoben, nämlich die internationale Dimension und der direkte Bezug zur Praxis. Eine Internationalisierung der Ausbildung ist nur zu begrüßen. Ein Auslandssemester im betreffenden Sprachgebiet, was an ausländischen Universitäten selbstverständlich wäre, würde sehr viel bedeuten, nicht zuletzt für die Sprachfertigkeit und die Kulturkenntnisse. Wichtig ist, daß aktives Universitätsstudium bescheinigt werden kann und somit nicht der Auslandsaufenthalt an sich angerechnet wird. Weniger gelungen ist der Vorschlag, daß die sog. „praktiktjänstgöring med handledning“ (Referendarzeit) im Grundstudium der Lehrerausbildung mit 10 Punkten angerechnet werden soll. Besser wäre, eine völlig abgeschlossene Lehrerausbildung und eine gewisse Berufstätigkeit als Aufnahmebedingung einzuführen.

Der große Mangel am Entwurf ist die totale Vernachlässigung des sprachlichen Fachstudiums (ämnesteoretiska studier). Auf die notwendige Vertiefung im Unterrichtsfach wird völlig verzichtet. Statt dessen werden verschiedene Kurse in den „Nachbarwissenschaften der Didaktik“ empfohlen (Psychologie; Soziolinguistik usw.) Solche Querverbindungen sollten gerade mit den Fächern etabliert werden, die für das Thema und die Fragestellung der Abhandlung von Relevanz sind. Obligatorische Komponenten dieser Art sollten vermieden werden.

Wenn aber die hier angeführten kritischen Gesichtspunkte berücksichtigt werden können, ist der Uppsalienser Entwurf eine interessante Grundlage für weitere Diskussionen.

Um die Zusammenarbeit zwischen Fachstudium und Lehrerausbildung zu sichern, sollte man in Fremdspracheninstituten der Universitäten und Hochschulen eine neue Dienststelle mit besonderer didaktischer Kompetenz einführen. Das wäre eine beachtliche Verstärkung der pädagogischen Gesamtkompetenz der Institute, was für das didaktische Interesse aller Kollegen/Kolleginnen und StudentInnen von Vorteil sein könnte. Darüber hin-

aus wären solche Mitarbeiter eine wertvolle Hilfe bei der didaktischen Forscherausbildung des Instituts. Alles deutet darauf hin, daß die didaktische Forschung und die sich daran anschließende Forscherausbildung viel zu gewinnen hätten, wenn man Fachdidaktik in den Fremdspracheninstituten einführen würde. Dadurch wäre auch der internationale Kontakt der Fachdidaktik gewährleistet. Wie anfangs erwähnt wurde, sollten wir nicht nur vom angelsächsischen Kulturbereich lernen, sondern auch von anderen. Deutsch, Französisch und Spanisch sind ebenfalls wichtige Sprachen für die Vermittlung von didaktischen Ideen. Im neuen Europa betrachtet man dies sowieso als selbstverständlich.

Eine reformierte didaktische Forscherausbildung muß flexibel sein und alternative Studiengänge anbieten. Wie Gerhard Arfwedsson an der Stokholmer Lehrhochschule in einem Diskussionsbeitrag in *Häften för didaktiska studier* (Nr 37/38 1992) mit der Überschrift „Didaktische Forschung – Didaktische Entwicklungsarbeit“ hervorhebt, ist es an der Zeit, daß die Didaktikforschung ihre positivistische Grundeinstellung aufgibt und kulturwissenschaftlich wird „nach vielen Jahren in der methodenzentrierten sozialwissenschaftlichen Tradition“ (S. 65).

Die Fremdspracheninstitute könnten zu dieser dringend nötigen Erneuerung und Erweiterung der didaktischen Domäne beitragen. Hoffentlich gibt es in absehbarer Zeit sowohl Doktoren der Didaktik aus den sozialwissenschaftlichen Fakultäten mit Pädagogik als verantwortlichem Studienfach als auch Doktoren der philosophischen Fakultäten in ihrem sprachwissenschaftlichen Fachbereich.

Literatur

- Bausch, Karl-Richard, et. al., *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, 1989, UTGB Große Reihe Tübingen.
- Blankertz, Herwig, *Didaktikens teorier och modeller*, 1987, HLS Förlag, Stockholm.
- Barbro Börjesson, *Der Deutschunterricht in Dänemark*, 1970, Stockholms universitet, Tyska institutionen (Maschinenschrift).
- Enkvist, Inger, *Kvalitet i språkutbildning vid universitetet*, UHÄ-rapport, 1991:3.
- Ericsson, Eie, *Foreign Language Teaching from the Point of View of Certain Student Activities*, 1986, Göteborg Studies in Educational Sciences 59.
- Eriksson, Rigmor, *Teaching Language Learning. In-service training for communicative teaching and self directed learning in English as a foreign language*, 1993, Göteborg.
- Faerch, C./Kasper, G. (Hrsg.), *Introspective Methods in Second Language Research*, 1987, Clevedon.
- Henriksson, Sven O., *Tyskundervisningen i Sverige. Historisk studie med särskild hänsyn till metodiska synpunkter på undervisningen i främmande språk*, 1960, Stockholms universitet, Tyska institutionen (Maschinenschrift).
- Hjelm, Urban, *Der Deutschunterricht an den höheren Schulen in Norwegen. Tendenzen im Spiegel der Zielsetzungsproblematik und der pädagogischen Debatte, 1814-1966*, 1968, Stockholms universitet, Tyska institutionen (Maschinenschrift).

- Hultfors, Pär, *Reactions to Non-Native English, Part 1, Acceptability and Intelligibility*, 1986, Stockholm Studies in English.
- Koller, Werner (red.), *Zur Beherrschung des Deutschen als Fremdsprache auf der Universitätsstufe, 1978 (Schriften des Deutschen Instituts der Universität Bergen 4, enthält eine Berichterstattung des TUP-Projekts in Stockholm)*.
- Linnarud, Moira, *Lexis in Composition. A Performance Analysis of Swedish Learners' Written English*, 1986 Lund.



FOCUS ON LITERATUR

Eine neue germanistische Zeitschrift

Die Zahl der germanistischen Fachzeitschriften nimmt ständig zu. Vor einiger Zeit ist die erste Nummer von *Focus on Literatur: A Journal for German-language Literature* erschienen, eine Publikation, die sich von anderen allerdings wesentlich unterscheidet. Die Redaktion besteht nämlich ausschließlich aus Doktoranden des Germanistischen-Instituts der Universität Cincinnati. Nur von Doktoranden verfaßte Beiträge werden darin aufgenommen.

Die erste Nummer enthält vier längere Artikel, zwei auf englisch, zwei auf deutsch. Jenifer S. Cushman schreibt über Botho Strauß' *Der Park*, Cary Henderson über die Essayistik von Nietzsche und Musil. Ana Djukic-Cocks behandelt die Amerikareportagen von Egon Erwin Kisch, und María Losada analysiert die Briefe der Hauptperson in Fontanes *Effi Briest*. Die zweite Hälfte der Nummer besteht aus einem längeren „review essay“, aus mehr als einem Dutzend Besprechungen von neuerer deutschsprachiger Belletristik sowie aus Interviews mit den Autoren Ruth Klüger und Christoph Buch.

Die in *Focus on Literatur* enthaltenen Beiträge sind durchgehend interessant, und wenn man auf Grundlage der ersten Nummer urteilt, stellt diese neue Zeitschrift eine äußerst lobenswerte Initiative dar. (Wer mitarbeiten möchte, wende sich an den Herausgeber Herman J. De Vries, Jr., Department of Germanic Languages and Literatures, University of Cincinnati, Cincinnati, Ohio 45221-0372, USA.)

Bo Andersson